

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [6]: Rotes Holz und blauer Saal

Artikel: Das blaue Raumwunder
Autor: Fehlmann, Deborah
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das blaue Raumwunder

Von der intimen Pilgerstube über die Seidendamastdecke im Festsaal bis zur kraftvollen Holzkammer: Das Gasthaus überrascht mit unterschiedlichen Raumstimmungen.

Text:
Deborah Fehlmann

Früher kamen die Pilger über den steilen Prügelweg nach Hergiswald. Heute reisen die Besucher meist mit Auto oder Bus an und überblicken das Ensemble von der erhöhten Strasse her. Den Auftakt macht die Kaplanei, hangabwärts ragt das Kirchendach auf, und seit letztem Frühling leuchtet am entfernten Ende der Gebäudegruppe das rötliche Douglasienholz des neuen Gasthauses. Es steht auf dem steinernen Untergeschoss seines Vorgängers. Talseitig sind die alten Mauern sichtbar, hangaufwärts versinken sie im Terrain. Der Holzbau darüber hat drei Vollgeschosse und ein Giebeldach. Die unteren beiden Geschosse sind grosszügig verglast: Hier befinden sich die öffentlichen Räume, das Restaurant und der Saal. Sägerohe Holzschalung verkleidet die niedrigen Brüstungsbänder. Massive Holzstützen geben den Takt der dahinterliegenden Fenster vor. Nach unten greifen die Stützen über das Kellergeschoss, sie stehen auf einem niedrigen Betonsockel. Über ihnen sitzt ein Strickbau mit Lochfenstern und tiefen Loggien. Er beherbergt die vier Gästezimmer, zuoberst eine Suite und die Wirtewohnung.

Einkehr und Aussicht

Gion A. Caminada steht in der Januarsonne und begutachtet das Haus. Beidseits des Giebels durchstossen die Eckverbände der Innenwände die Fassade, im unteren Teil nur um zwei Handbreit. Unter dem Dach wachsen sie zu Wandflügeln von gut einem Meter an und fassen ein grosses Giebefenster. Zugleich tragen sie die hölzernen Zugstangen der Dachkonstruktion und die Sparren des Vordachs. «Statisch ist das ein Überschuss, mehr, als es zum Tragen braucht», erklärt der Architekt, der schon oft mit dieser Bauweise experimentiert hat. «Aber dieses Mehr erzeugt eine Wechselwirkung zwischen den Elementen, die dem Strickbau seinen Ausdruck verleihen.» Wer

denkt, der behäbigen Strickbauweise lasse sich keine Expressivität entlocken, wird hier eines Besseren belehrt. Hangabwärts, wo der Prügelweg den Wald verlässt, geht das konstruktive Spiel weiter. Mit schweren Mauern aus Sichtbeton, die bis unter den Strickbau reichen, empfängt das Gasthaus die Wanderer. Samt Kellergeschoss wächst es auf eine imposante Höhe an und wirkt mit seinen wenigen Öffnungen beinahe wehrhaft. Auch die Kirche sieht aus dieser Perspektive eindrucklich aus. Auf dem Hügel im Hintergrund thront die Kaplanei.

An der Ecke sitzt ein grosses Fenster aussenbündig in der Fassade. Die Pilgerstube dahinter steht auch weltlichen Gästen offen, die Ruhe suchen. Durch eine schlichte Tür treten sie ein in eine Atmosphäre stiller Geborgenheit. Grobkörniger Lehmputz dämpft die Geräusche und mit seiner erdig roten Farbe auch das Licht. Den Boden bedecken Stirnholzklötze aus dem Holz der Douglasie. Die Einrichtung ist auf das Wesentliche beschränkt: Zur Verpflegung setzt man sich an einen langen Holztisch, wer Ruhe sucht, lässt sich auf der Wandbank gegenüber dem Fenster nieder. «Die Stube ist eine Station für Pilger entlang ihres Wegs», sagt Caminada. «In der Regel sind solche Räume introvertiert. Wir haben den Bezug zur Umgebung gesucht. Das Fenster mit Blick in den Wald soll eine Verbindung zwischen Mensch und Natur ermöglichen – ein Jenseits von Natur und Kultur.»

Der Ort der Einkehr wirkt im massiven Sockelgeschoss direkt am Pilgerweg selbstverständlich, ist es mit Blick auf die weiteren Nutzungen des Gasthauses aber mitnichten. Hätten die Architekten dem Restaurant hangabwärts eine Sonnenterrasse vorgelagert – angesichts des eindrucklichen Panoramas keine abwegige Idee –, wäre die Besinnlichkeit dahin gewesen. Doch sie platzierten die Terrasse hangaufwärts, was zwei Vorteile mit sich bringt: Erstens lag das Terrain hier bereits auf der Höhe des Restaurants, womit sich eine aufwendige Terrassenkonstruktion erübrigte. Zweitens hat das sandsteinbedeckte Geländeplateau davor nun den Zweck eines Ankunfts- und →



Über den Grundmauern seines Vorgängers reckt sich das Gasthaus in die Höhe. Der Strickbau der Wohngeschosse sitzt über den verglasten Geschossen für Restaurant und Veranstaltungssaal.

**Gasthaus Hergiswald,
2019**

Hergiswald, Oberrau LU
Auftrag: Direktauftrag,
2015

Bauherrschaft:

Albert Koechlin Stiftung,
Luzern

Architektur:

Gion A. Caminada, Vrin

Projektleitung: Jan Berni

Bauleitung:

Schärli Architekten, Luzern

Baustatik: Conzett

Bronzini Partner, Chur

Umgebung: Freiraum-
architektur, Luzern

HLKS:

Zurfluh Lottenbach, Luzern

Elektroplanung:

Gernet, Schwarzenberg

Holzbau:

Tschopp, Hochdorf

Baumeister:

Estermann, Geuensee

Schreiner:

Vogel Design, Ruswil

Saaldecke:

Christian Kathriner und
Susanne Hissen, Luzern

Baukosten:

keine Angaben

Geschossfläche:

1361m²

Untergeschoss

1 Technikraum

2 Pilgerstube

3 Keller

4 Weinkeller

5 Personal

Erdgeschoss

6 Küche

7 Kaminraum

8 Terrasse

9 Eingang

10 Lobby

11 Restaurant

1. Obergeschoss

12 Veranda

13 Foyer

14 Office

15 Saal

2. Obergeschoss

16 Büro

17 Zimmer 1

18 Zimmer 2

19 Zimmer 3

20 Zimmer 4

Dachgeschoss

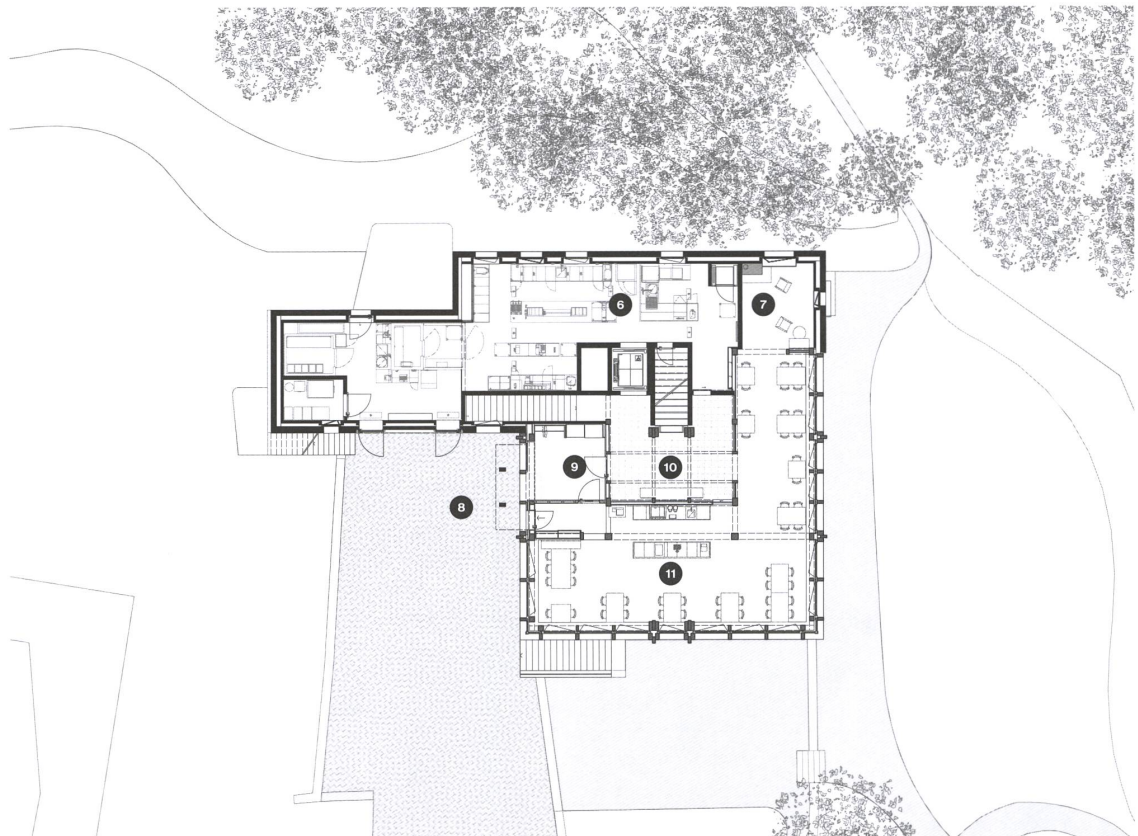
21 Küche

22 Wohnen

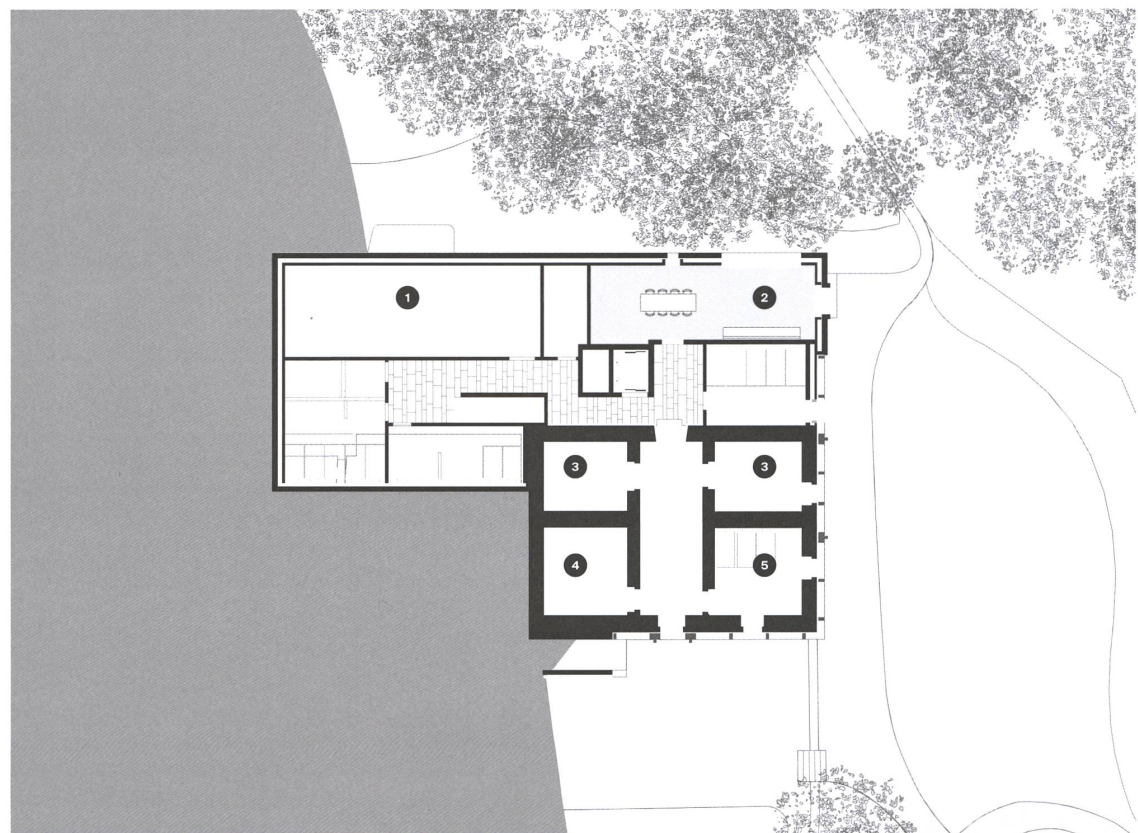
23 Schlafen

24 Zimmer

25 Suite



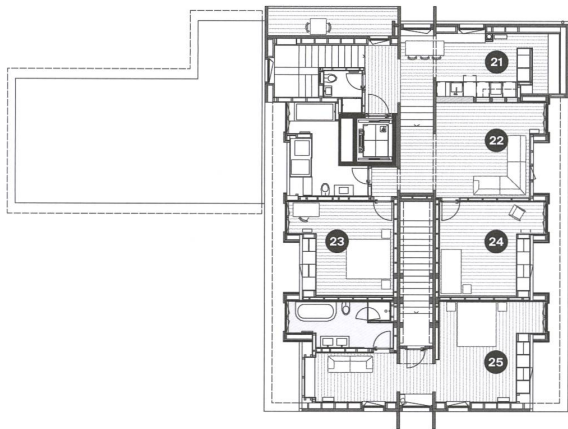
Erdgeschoss



Untergeschoss

1:300

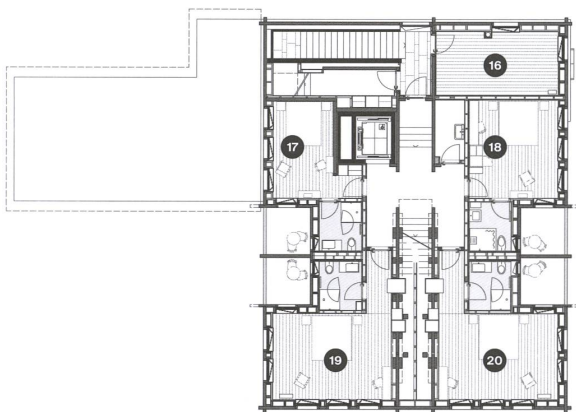




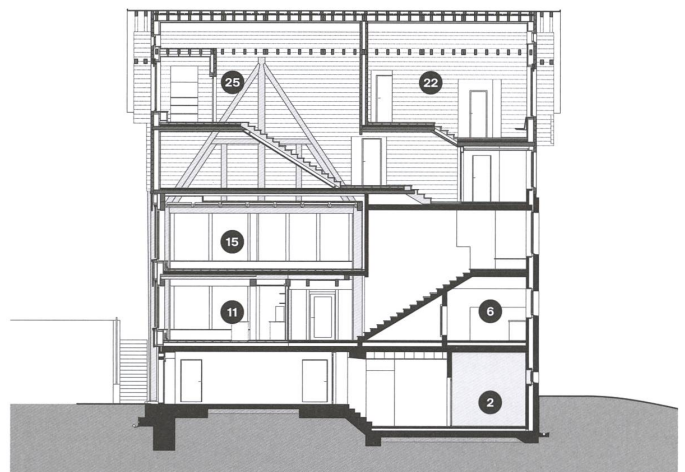
Dachgeschoss



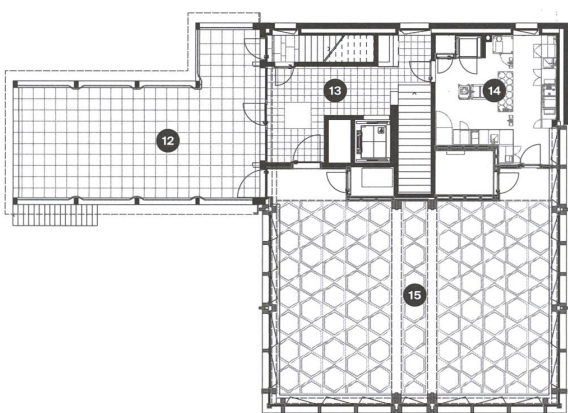
Querschnitt



2. Obergeschoss



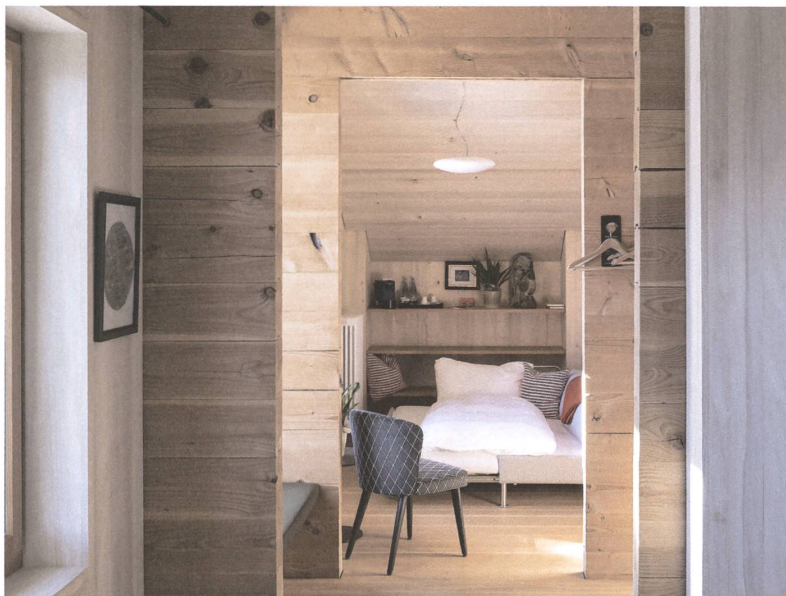
Längsschnitt



1. Obergeschoss



Kraftvolle Holzkammer: Zwei Dreiecksfachwerke rahmen die Treppe im Zimmergeschoss und überspannen den stützenfreien Saal darunter.



Weisstanne sorgt in den Gästezimmern für eine helle Raumstimmung.



Farbige Kacheln kontrastieren die Schnörkellosigkeit.

→ Durchgangsortes, der auch an regnerischen Tagen und im Winter nicht verlassen wirkt. Zum Wald hin fasst ihn ein eingeschossiger Sichtbetonanbau. Die gedeckte Veranda darüber dient dem Saal im ersten Stock als Aussenraum.

Bilder für jeden Raum

Ein kleines Vordach vereint Haupteingang und Servicetür, die wohl schon so mancher Gast verwechselt hat. Kreidepfeile schaffen fürs Erste Klarheit. Durch den Eingangsbereich mit Garderobe geht Caminada zielstrebig in die Lobby. «Anfangs wollte ich die Mitte komplett frei halten», erinnert er sich. «Doch letztlich haben wir das Gegenteil gemacht. Gerade hier kommt jetzt alles zusammen.» Der kompakte Raum erschliesst nicht nur das Restaurant, das ihn L-förmig umgibt, sondern auch die Küche. Der Lift und die Treppe ins Untergeschoss liegen versteckt in einer Ecke. Die Haupttreppe dagegen führt zwischen zwei wuchtigen Holzstützen prominent nach oben. Platten aus lokalem Sandstein verkleiden ihre Tritte und den Boden der Lobby, weisser Kalkputz bedeckt die Umfassungsmauern der Treppen.

Während das Innenleben des Hauses im Kern konzentriert ist, öffnet sich das Restaurant in die Umgebung. Seine schmalen Flügel erstrecken sich über die Süd- und die Ostfassade. Entlang der Fenster sind die Tische aufgereiht. Massive Stützen und Balken aus Douglasie bilden das sichtbare Tragwerk. Am Boden liegen, wie in der Pilgerstube, Stirnholzklötze. Die tiefen Fensterbrüstungen dienen als Sitznischen und fassen den Raum. Der Rest ist Aussicht – auf die Kirche und den Wald, aber auch ins Tal und auf die fernen Berge.

Beim Kaffee erzählt Caminada vom Entwerfen: «Für jeden Raum haben wir ein Bild gesucht, das seiner Nutzung entspricht. Das Restaurant richtet sich nach aussen. Jeder Gast möchte am Fenster sitzen, also haben wir einen Raum entworfen, in dem es nur Fensterplätze gibt.» Obwohl der Saal darüber die gleichen Fenster hat, sieht Caminada ihn genau umgekehrt: «Hier kommt eine Gesell-

schaft zusammen, oftmals zum Feiern. Der Fokus liegt auf dem Zentrum. Der Raum sollte deshalb einzigartig sein, eine von aussen unerwartete Überraschung bieten.» Diesen Anspruch löste der Künstler Christian Kathriner mit einer dunkelblauen Decke aus Holz und Seidendamast ein, die in sechseckigen Kassetten eine Vielzahl von Händepaaren zeigt. Je nach Lichteinfall treten die eingewobenen Motive hervor oder verschwinden. Die Decke überspannt den Saal wie ein Baldachin und integriert zwei schwere, mit dunkelblauer Ölfarbe gestrichene Deckenträger, dank derer der Raum ohne Stützen auskommt. Passend zur edlen Decke hat der Festsaal als Einziger im Haus Böden und Fensterbänke aus Nussbaumholz.

Holzkammern im Dachgeschoss

Vom Foyer des Saals führt eine unscheinbare Treppe in den Gästebereich hinauf. Über einen dämmrigen Vorraum – ganz in Holz – taucht man unmittelbar in die private Sphäre des Hauses ein. Er ist gerade gross genug für vier Zimmertüren, Treppe und Lift. Hier wird klar, wie der stützenfreie Saal statisch funktioniert: Ein Hängewerk aus Vollholz trägt die Lasten der Saaldecke und des Strickbaus darüber auf vier grosse Holzpfeiler ab, von denen je zwei an der südlichen Giebfassade und in der Lobby sichtbar sind. Zwischen den mächtigen Fachwerken führt die Treppe ins Dachgeschoss. «Eine kraftvolle Holzkammer», sagt Caminada begeistert.

Nach dem schummrigen Auftakt überrascht die Helligkeit der Zimmer. Auch hier dominiert Holz. Allerdings sind die Wände mit Weisstanne verkleidet, die sich deutlich von den dunkleren Böden und Strickbauwänden aus Douglasie abhebt. Die Decken sind naturweiss verputzt. Drei Fenster, in den Eckzimmern fünf, lassen Tageslicht herein und geben den Blick auf die Landschaft frei. Die Gäste nächtigen in schlichtem Komfort: ein Bett, ein Schreibtisch, ein Lesesessel, hölzerne Einbauschränke. All die Schnörkellosigkeit kontrastierend leuchten die Kacheln im Bad in bunten Farben. ●



Der blaue Saal ist das Herz des Gasthauses. Die Kassettendecke erweist jener der Wallfahrtskirche ihre Reverenz. Die seidenen Handmotive erscheinen und verschwinden mit dem Licht.

